

Winfried Schwarz

Zur Bedeutung der wissenschaftlichen Wanderkurse von 1907/08 bis 1913/14 für die Verbreitung marxistischer Grundschriften in der Sozialdemokratischen Partei unter Berücksichtigung von Engels' Schrift "Die Entwicklung des Sozialismus ..."

Wenn der sozialdemokratische Historiker Hans-Josef Steinberg aufgrund einer statistischen Analyse der Ausleihungen bei den sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbibliotheken für den Zeitraum vor dem ersten Weltkrieg zu der Schlußfolgerung kommt: "Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Gros der sozialistischen Arbeiterschaft der Theorie des Sozialismus absolut fernstand und der wissenschaftlichen Parteiliteratur kein Interesse entgegenbrachte"¹; so ist dies als grobe Vereinfachung zu werten, die darüberhinaus kaum ihre Absicht verbergen kann, die opportunistischen Parteiführer jener Zeit mit der Berufung auf die desinteressierten Massen von der Verantwortung für ihren "Verrat" (Lenin) freizusprechen. Selbst die Repräsentativität der Studien Steinbergs sowie von Logewiesche/Schönhoven² über die Arbeiterbibliotheken auch für den Zeitraum 1906 bis 1914 unterstellt, können geringe Ausleihziffern größerer theoretischer Werke von Marx und Engels nicht die Behauptung belegen, daß "von einer auch nur annähernd intensiven Beschäftigung mit dem Marxismus /in der Sozialdemokratie/ nicht gesprochen werden kann"³. Obwohl Steinberg an anderer Stelle einräumt, daß "Broschüren kaum verlangt wurden, wahrscheinlich weil der größte Teil der Mitglieder die preiswerten Agitationsschriften besaß"⁴, macht er die angebliche Nichtverbreitung Marx-Engelsscher Gedanken ausschließlich an den verständlicherweise relativ niedrigen Ausleihquoten ihrer Hauptwerke fest, geht mit keinem Wort auf andere Bereiche sozialdemokratischer Bildungsarbeit ein und stellt nicht einmal die einfache Frage, wohin z. B. die "Vorwärts"-Buchhandlung die Jahr für Jahr in zehntausenden Exemplaren gedruckten Neuauflagen des "Kommunistischen Manifest" oder von "Lohnarbeit und Kapital" verkaufte - oder warum Engels' populäre Einführungsbroschüre in alle drei

Bestandteile des Marxismus "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" von 1904 bis 1912 in drei Auflagen mit insgesamt 29 000 Exemplaren gedruckt wurde.⁵

Solche Schriften konnten sich die Arbeiter auch finanziell leisten; Während im Jahre 1908 die billigste Ausgabe des ersten Bandes des "Kapital" immerhin 9 Mark kostete, war die Agitationsausgabe der "Entwicklung des Sozialismus ..." für 50 Pfennig, diejenige des "Manifests" gar nur für 20 Pfennig zu haben.⁶ Selbstverständlich vollzogen sich trotz der niedrigen Preise Kauf und Lektüre der kleineren Klassikerschriften nicht im Selbstlauf und im Zeitraum 1906-1914 schon gar nicht auf Betreiben der revisionistischen und zentristischen Kräfte in der Parteiführung hin. Ihre Verbreitung war Teil des Kampfes zwischen der Parteilinken und den rechten sowie zentralistischen Kräften in der Partei; wie ja auch heute die wissenschaftliche Kenntnisnahme jener Verbreitung des Marxismus Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen marxistischen und rechtssozialdemokratischen Historikern geworden ist.

Hermann Duncker bemerkte in einem Vortrag im Oktober 1956 vor einer Lehrerversammlung des Instituts für Gesellschaftswissenschaften in Berlin: "Kurz und gut, ich möchte hoffen, daß auch für euch und für die, die ihr belehrt, das Kommunistische Manifest oder Engels' 'Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft' als die Schriften erscheinen, die wirklich jeder in seinen Rucksacktaschen haben muß. So war das vor 50 Jahren bei mir und bei manchem meiner Freunde. Das Bewußtsein der Besonderheit dieser Schriften sollen wir uns nicht nehmen lassen".⁷

Mit "vor 50 Jahren" meinte Duncker seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Wanderlehrer im Auftrag des Zentralen Bildungsausschusses (ZBA) der Sozialdemokratischen Partei. Diese Wanderkurse wurden unter dem Eindruck der Belebung der praktischen Massentätigkeiten und der hinter den Bedürfnissen der Praxis zurückgebliebenen Vertrautheit der Arbeiter mit dem wissenschaftlichen Sozialismus auf Beschluß des Mannheimer Parteitags 1906 als "Hauptmittel" (Karl Christ) einer endlich systematischen Bildungsarbeit von September 1907 an aufgenommen. Die bis zu diesem Zeitpunkt vorherrschende Identität von Bildung und Agitation⁸ wurde mit den Leitsätzen "Volkserziehung und Sozialdemokratie"⁹ aufgehoben und der "Arbeiterbildung ihr Platz im System des Klassenkampfes zugewiesen, dessen Ziel die Errichtung sozialistischer Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse ist".¹⁰

In der Tat gehörten die ersten festgestellten Wanderreferenten, Hermann Duncker und Otto Rühle, zu denen von 1909 an Julian Borchardt kam - der im ersten Jahr als Aus-
hilfslehrer beschäftigt war - ausschließlich dem linken, marxistisch orientierten Flügel an.
Das verwundert nicht, weil die Opportunisten eine besondere Bildung für den Durch-
schnittssozialdemokraten für nicht erforderlich hielten, während die Linken aus gutem
Grund auf die Verbreitung marxistischen Grundlagenwissens drängten. Erst als die politi-
sche Wirksamkeit der Wanderkurse - die hauptsächlich in Form von Unterrichtskursen an
acht Abenden innerhalb von vier Wochen in drei benachbarten Städten gleichzeitig ab-
gehalten wurden - bemerkt wurde, reagierten die Opportunisten mit einer Erweiterung des
Bildungsangebots um naturwissenschaftliche, technische und sonstige Stoffgebiete so-
wie Referenten, d. h. mit einer inhaltlichen Verschiebung der Themen zugunsten unpoliti-
scher Wissensvermittlung, bei gleichzeitiger Verschiebung innerhalb des ZBA zugunsten
der Revisionisten, wenn auch die Kurse der marxistisch orientierten Wanderredner auf-
grund der fortbestehenden hohen Nachfrage nach ihnen seitens der lokalen Bildungsaus-
schüsse nicht beschnitten werden konnten.¹¹

In den sechs Jahren von 1907 bis 1913 erreichten die drei linken Wanderredner über
50 000 Zuhörer, jährlich zwischen 4 000 und 10 000. An Hermann Dunccker Kursen in
nahezu allen größeren und mittleren Städten Deutschlands nahmen 18 256 Personen teil.¹²
Er unterrichtete über Wirtschaftsgeschichte ("Entwicklungsstufen des Wirtschaftslebens"),
darauf aufbauend über theoretische Fragen der Marx'schen ökonomischen Theorie ("Volkswirtschaftliche Grundbegriffe")¹³, über Geschichte des Sozialismus ("Geschichte des
Sozialismus bis zum Kommunistischen Manifest") und über das Erfurter Programm - letzteres unter dem Aspekt der "wirtschaftlichen Grundlagen des Sozialismus"¹⁴. Bei Otto Rühle,
der ähnliche Themen behandelte, hörten 22 000 Kursteilnehmer; bei Julian Borchardt,
der außer Nationalökonomie und Historischem Materialismus besonders das Erfurter Programm
vermittelte und über bürgerliche Parteiprogramme sprach, waren es nach Berechnungen
der Parteitageprotokolle von 1908-1913 insgesamt rund 11 000.

Direkt und indirekt beeinflussten die Wanderredner die selbständige Lektüre der Partei-
literatur an der Basis. Die Kurse weckten das Lesebedürfnis und den Erwerb vor allem der
von den Lehrern empfohlenen Schriften und regten Diskussions- und Leseabende am Ort
auch nach Beendigung eines Kurses an. Alle Wanderredner betrieben unmittelbaren
Schriftenverkauf während der Kurse, wobei vor allem Duncker sich den Vertrieb angelegen

sein ließ. Eine Aufstellung im Bericht des Parteivorstands an den Parteitag 1912 in Chem-
nitz gibt insgesamt bei Kursen 18 669 verkaufte Exemplare an, wobei die Duncckerkurse
mit 14 325 Broschüren den Hauptanteil ausmachen. Auch 1913, als Duncker wegen seines
Rufes an die Zentrale Parteischule sein Lehrprogramm nicht voll verwirklichen konnte,
verkaufte er mit 12 164 Schriften - bei 2 673 Kursteilnehmern - weit über das Doppelte
dessen, was Rühle (1303) und Borchardt (309) absetzten.¹⁵

Welche Schriften waren es, deren Erwerb während und nach den Kursen die Wanderleh-
rer förderten? Der wirksamste, Duncker, berichtete: "Im Vordergrund stand immer die Ge-
dankenwelt des Marxismus. Ich muß sagen, daß der Hinweis auf die Schriften, die mir
damals als wichtigste erschienen, auch sehr wesentlich für die Schulungsarbeit gewesen
ist".¹⁶ In den Verkaufsstatistiken des Parteivorstands, die für die 1911 und 1912 ver-
triebenen Titel zusammengestellt wurden, rangieren 1911 das "Kommunistische Manifest"
mit 273 Exemplaren auf dem 5., Engels' "Entwicklung des Sozialismus ..." mit 218 auf
dem 7. Platz. In größerer Menge wurden nur Erläuterungsbroschüren zum Parteiprogramm
verkauft bzw. Duncckers marxistisches Ökonomie-Lehmaterial "Volkswirtschaftliche Grund-
begriffe". 1912 stehen hinter den Programm-erläuterungen das "Manifest" mit 674 Exempla-
ren auf dem 4., Engels' "Entwicklung des Sozialismus ..." mit 510 Stück wiederum auf
dem 7. Platz. Von den Klassikerschriften wurde noch "Lohnarbeit und Kapital" von Marx
in etwa gleicher Menge verkauft.¹⁷

Daß die Wanderredner nachweislich primär marxistische Literatur an die Arbeiter ver-
kauften und sie sicherlich auch zum Ladenkauf anregten - darunter an hervorragender
Stelle Engels' populäre Schrift "Die Entwicklung des Sozialismus ..." -, straft diejenigen
Lügen, die von einem absoluten Desinteresse der sozialdemokratischen Parteibasis am
Marxismus bzw. der Aufnahme "allenfalls gewisse(r) Schlagworte aus der vulgärmarxisti-
schen Theorie"¹⁸ reden. Dies würde nur stimmen, wenn solche wichtigen Werke wie das
"Kommunistische Manifest", "Lohnarbeit und Kapital" (das ja in der von Engels überarbei-
teten Fassung verbreitet wurde, also ohne die theoretischen Mängel der Erstfassung) oder
der großartige Auszug aus dem "Anti-Dühring", nämlich "Die Entwicklung des Sozialismus
von der Utopie zur Wissenschaft", ein Sammelsurium vulgärmarxistischer Schlagworte dar-
stellten. Diese Behauptung haben allerdings Steinberg und Historiker gleicher Richtung
noch nicht aufzustellen gewagt.

Allerdings ist erwähnenswert, "daß die marxistisch ausgerichteten Kurse von Duncker,

Rühle und Borchardt nicht von allen Bildungsausschüssen gleichmäßig angefordert wurden, sondern z. B. von München sehr selten, während 'linke' Ortsvereine wie Stuttgart in fast jeder Statistik auftauchen".¹⁹ Damit soll gesagt werden, daß es eine enge Wechselwirkung zwischen der Tätigkeit (einschließlich Verkauf marxistischer Literatur) der Wanderlehrer und der Entwicklung, ja sogar teilweise Organisation, antirevisionistischer Positionen innerhalb der Sozialdemokratie gegeben hat. Zum Beweis möchte ich unter Berufung auf die Lokalstudie von Konrad Elsässer²⁰ auf die Existenz der sogenannten "Karl-Marx-Klubs" in Baden kurz eingehen, die 1910/11 in mehreren Städten wie Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Durlach, Offenburg und anderen von einigen hundert mit ihrer rechten Parteiführung ("badische Budgetbewilligung") unzufriedenen Sozialdemokraten gegründet worden waren, vornehmlich, um den wissenschaftlichen Sozialismus zu studieren. Trotz ihres kurzen organisatorischen Bestands hat Annelies Laschitzka diese Klubs als "die ersten Versuche organisierten Vorgehens revolutionärer Kräfte gegen die Ausbreitung des Opportunismus in der Sozialdemokratischen Partei"²¹ gewertet; von historischer Bedeutung, weil das Verständnis, sich organisatorisch zu einer festen Gruppe zu formieren, rückblickend als der ernsteste Fehler der Linken betrachtet werden muß.²²

Relevant ist für den vorliegenden Zusammenhang, daß sich eine rege Wanderlehrertätigkeit sowohl vor als auch nach der Existenz der "Karl-Marx-Klubs" gerade für diese badischen Städte nachweisen läßt. Zum Beispiel Rühle 1907 in Mannheim; Duncker 1910 in Mannheim, Karlsruhe, Durlach, Pforzheim und Bruchsal; Borchardt 1912 in Karlsruhe, Offenburg, Rastatt, Pforzheim, Bruchsal; 1913 in mehreren Städten Duncker und Reimes.²³ Außerdem wurden Unterrichtskurse von lokalen Referenten abgehalten. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß der genannte Aushilfsredner Reimes noch im Frühjahr 1914 an jeweils sechs Abenden in Pforzheim, Durlach und Karlsruhe über die "Entwicklung des Wirtschaftslebens" unterrichtete und bei einer Beteiligung von 59 Personen 24 mal Engels' "Entwicklung des Sozialismus ..." gekauft wurde.²⁴ Gerade dieser Zufallsfund in dieser Lokalstudie läßt darauf schließen, daß noch viel unerschlossenes, aber für die Erforschung der Wirkungsgeschichte des Marx-Engelsschen Werkes ergiebige Quellenmaterial in den Archiven der Bundesrepublik vorhanden ist. Die von Christ gedauerte Vermutung, daß der Wanderredner Reimes "nicht zum linken Flügel der SPD"²⁵ gehörte, dürfte aufgrund der genannten Angabe über den Schriftenverkauf in Zweifel zu ziehen sein.

Daß übrigens Hermann Duncker bereits 1908 als Ergebnis der Wanderkurse institutionalisierte Lese- und Diskutierklubs ins Auge faßte, schreibt er offen in einem Artikel in der "Neuen Zeit" vom Dezember des Jahres.²⁶ Er nennt dort als ihre Hauptaufgaben: "1. das Stoffgebiet des abgelaufenen Unterrichts in seinen wichtigsten Partien nochmals zu durchwandern, 2. geeignete Literatur, auf die im Unterricht hingewiesen worden ist und die sich sonst dazu empfiehlt, zur Ergänzung herbeizuziehen, 3. einige der wichtigsten Grundschriften des wissenschaftlichen Sozialismus gemeinsam zu lesen und geistig zu verarbeiten"²⁷. Zur Form gibt er den interessanten Hinweis: "Jeder Teilnehmer hat das Buch, auf das man sich geeinigt hat, vor sich, einer [.] liest laut vor".²⁸ (Hieraus vermag man übrigens zu schließen, daß Duncker den Erwerb der "Grundschrift" durch die Teilnehmer voraussetzte.) "Recht gute Erfolge" führt Duncker bei der Lektüre von "Lohnarbeit und Kapital", dem "Kommunistischen Manifest", Kautskys "Sozialreform und soziale Revolution" sowie "Karl Marx' ökonomische Lehren" an und empfiehlt als Einführungsschrift "in der ersten Stunde des Abends" zur gemeinsamen Lektüre Engels' "Entwicklung des Sozialismus" oder "einen geeigneten Artikel aus der 'Neuen Zeit'".²⁹

Zur Systematisierung der Bildungsarbeit seit 1906 gehören auch die sogenannten "Musterkataloge für Arbeiterbibliotheken", auf die der Vollständigkeit halber hier kurz eingegangen werden soll. Es waren Zusammenstellungen von Partei- und Gewerkschaftsliteratur, die vom ZBA für Bibliotheken unterschiedlicher Größe, aber auch zur privaten Anschaffung, empfohlen wurde. In Preisstufen von 10 Mark bis 500 Mark Gesamtausgaben wurden 1908 zehn Kataloge herausgegeben. In der kleinsten Bibliothek - und folglich auch in den größeren - ist Engels' "Entwicklung des Sozialismus ..." enthalten. "Die Literaturangaben für eine Bibliothek zum Preis von 10 Mark führten als ersten Titel August Bebel, Die Frau und der Sozialismus auf. Genannt wurden weiter: Friedrich Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft; Karl Kautsky/Bruno Schoenlank, Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie. Erläuterungen zum Erfurter Programm; Ferdinand Lassalle, Arbeiterprogramm, und: Über Verfassungswesen; Liebknechts Rede: Wissen ist Macht; das Kommunistische Manifest und schließlich von Karl Marx, Lohnarbeit und Kapital."³⁰

Musterbibliotheken wurden im fraglichen Zeitraum auch von Otto Bauer (1907/08), Julian Borchardt (1909) und Ernst Mehlich (1910) zusammengestellt. Der "Leitfaden" von Mehlich enthält Anschaffungsvorschläge - auch für private Buchkäufe - für 5, 10, 20,

50 und 100 Mark. Engels ist unter den 34 Titeln dreimal vertreten, Marx nicht.³¹ Otto Bauer empfahl nach Programmklärungen die Lassalle-Rede "Das Arbeiter-Programm" und danach das "Kommunistische Manifest" sowie "Die Entwicklung des Sozialismus ...".³² Auch Borchards Literaturvorschlag enthielt diese Engelssche Schrift.³³ Auf die Unwirksamkeit all dieser Literaturkataloge haben die genannten sozialdemokratischen Historiker ebenfalls aufgrund der von ihnen festgestellten geringen Ausleihungen bei Arbeiterbibliotheken geschlossen. Die Materiallage erlaubt mir keine Überprüfung dieser These. Jedoch muß die weitergehende Folgerung der Ablehnung marxistischer Literatur durch die Arbeiter zurückgewiesen werden. Ausleiheziffern sagen nichts über die Lektüre von Büchern aus, die vorzugsweise gekauft werden. Und daß die populärsten Schriften von Marx und Engels in Broschürenform leicht käuflich waren, daß sie in hoher Auflage immer wieder gedruckt wurden, das sind Fakten. Und es gab wichtige Katalysatoren, Anreger zur Lektüre dieser Schriften, in Gestalt der marxistisch orientierten Wanderlehrer und anderer Formen der Bildungsarbeit sowie in der von Marxisten redigierten Presse, z. B. der "Leipziger Volkszeitung". Nachweislich spielte Engels' "Entwicklung des Sozialismus ..." in der marxistischen Propagandaarbeit von 1907 bis 1913 eine bedeutende Rolle.

Zusammenfassung: Die Tätigkeit der marxistisch orientierten Wanderlehrer von 1907 bis 1913 ist als wichtiger Bestandteil der systematischen Verbreitung des wissenschaftlichen Sozialismus unter den sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Massen vor dem ersten Weltkrieg zu werten. Drei Schriften von Marx und/oder Engels, darunter die "Entwicklung des Sozialismus", gehörten zu den sieben am meisten in dieser Bildungsarbeit von den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern benutzten Texten. Sie wurden den insgesamt über 50 000 Kursteilnehmern bei Otto Rühle, Julian Borchard und weiteren, besonders aber bei Hermann Duncker zur Lektüre empfohlen, um die Vorträge durch Selbststudium zu vertiefen. Dazu dienten die Aufforderungen zu Direktkauf oder sonstigem Erwerb - und zwar in bedeutenderem Ausmaß als der Hinweis auf Arbeiterbibliotheken.

Insgesamt betrachtet sind die wissenschaftlichen Wanderkurse ein Beitrag zur Verbreitung des Marxismus in der Sozialdemokratie gewesen. Als allgemeine Parteilinie hatte sich der Marxismus zwar schon vor der Jahrhundertwende durchgesetzt. Als es aber endlich um seine massenhafte Verbreitung ging, war die Partei bereits vom Opportunismus in Form des Revisionismus und des Zentrismus beherrscht. In dieser Zeitphase, wobei Schäfers eine günstigere (von 1907 bis 1910) und eine ungünstigere (von 1910 bis 1914) Periode für die

Arbeit der Wanderredner unterscheidet³⁴, haben die marxistisch orientierten Wanderlehrer, und zwar nicht zuletzt durch ihre Werbung für Engels' Schrift "Die Entwicklung des Sozialismus ...", einen unschätzbaren Beitrag zur Verankerung des Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung geliefert, der auch zur Sicherung von Positionen der Linken diente. Ihre ideologische Arbeit war Teil des Kampfes zwischen Marxismus und Opportunismus. Was Josef Schleifstein von der deutschen Vorkriegs-Linken überhaupt sagt, gilt für diese Propagandisten, und besonders für Hermann Duncker: "Indem sie so den revolutionären Geist der alten deutschen Sozialdemokratie unter den neuen geschichtlichen Bedingungen lebendig erhielten und weiterentwickelten, schlugen die Linken die Brücke zu einer neuen revolutionären Partei der deutschen Arbeiterklasse, einer Partei auf leninistischer Grundlage".³⁵

Anmerkungen

- 1 Hans-Josef Steinberg: Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie, Berlin West-Bonn-Bad Godesberg 1976, S. 141. Der Abschnitt VI wurde leicht überarbeitet aufgenommen im Sammelband Beiträge zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Hrsg. v. P. v. Ruden, Frankfurt (Main) 1979, S. 263-280.
- 2 Dieter Langewiesche/Klaus Schönhoven: Arbeiterbibliotheken und Arbeiterlektüre im Wilhelminischen Deutschland. In: Archiv für Sozialgeschichte, XVI. Bd., Bonn-Bad Godesberg 1976, S. 135-204.
- 3 Hans-Josef Steinberg: Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie, S. 136, Anm. 36.
- 4 Ebenda, S. 130.
- 5 Siehe die entsprechenden Angaben in den Parteitagprotokollen.
- 6 Siehe Verlagsanzeige der "Vorwärts"-Buchhandlung von 1908, IMSF-Archiv.

- 7 Gedanken Hermann Dunckers zu Studium und Lehre. Aus seinem literarischen Nachlaß ausgewählt und zusammengestellt von Alfred Förster und Karl Dröll, Berlin 1964, S. 12.
- 8 Claude Schumacher beziffert den Zeitraum der Gleichsetzung von Bildung und Agitation bis zum Beginn einer systematischen Bildungsarbeit im Jahre 1906. Siehe Claude J. Schumacher: Die Bildungsarbeit der Sozialdemokratie vom Fall des Sozialistengesetzes bis zum ersten Weltkrieg (1890-1914), Dipl.-Arbeit, PH Berlin West/1976, S. 25 und 133/134.
- 9 Zu einer Gesamtanalyse der Leitsätze siehe Karl Christ: Sozialdemokratie und Volkserziehung, Bern-Frankfurt (Main) 1975, S. 13-149.
- 10 Thomas Ferber: Sozialistische Arbeiterbildung. Zur Auseinandersetzung zwischen Marxisten und Revisionisten und die Konzeption der Arbeiterbildung und ihre Verwirklichung in der Betriebsräteschulung nach der Novemberrevolution 1918-1923, Sonderheft der Marxistischen Arbeiterbildung (MAB), Wuppertal 1980, S. 199.
- 11 Näheres zu den Wanderlehrern siehe Karl Christ: Sozialdemokratie und Volkserziehung, S. 171-176.
- 12 Siehe Günter Grietz: Revolutionärer Kämpfer und Lehrer des Proletariats Hermann Duncker. In: Hermann Duncker: Einführungen in den Marxismus, Bd. 2, Frankfurt (Main) 1972, S. 13.
- 13 Beide Dispositionen wurden 1907 bzw. 1908 gedruckt. Wiederabdruck in Hermann Duncker: Einführungen in den Marxismus, Bd. 2, S. 383 ff. bzw. 403 ff.
- 14 Siehe Protokoll des Parteitages zu Jena 1913, Berlin 1913, S. 39.
- 15 Siehe Protokoll des Parteitages zu Chemnitz 1912, Berlin 1912, S. 52. - Protokoll des Parteitages zu Jena, S. 42. - In den vom ZBA von 1907 bis 1913 herausgegebene "Winterprogramm ..." sind von 1908/1909 bis 1912/1913 auch die Kursdispositionen von Rühle und Borchardt enthalten.

- 16 Zitiert nach Günter Griep/Alfred Förster/Heinz Siegel: Hermann Duncker - Lehrer dreier Generationen. Berlin 1974, S. 41.
- 17 Siehe Protokoll des Parteitages zu Jena 1911, Berlin 1911, S. 54 - Protokoll des Parteitages zu Chemnitz 1912, S. 53.
- 18 Hans-Josef Steinberg: Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie, S. 138, Anm. 36.
- 19 Karl Christ: Sozialdemokratie und Volkserziehung, S. 176.
- 20 Siehe Konrad Elsässer: Die badische Sozialdemokratie 1890 bis 1914. Zum Zusammenhang von Bildung und Organisation, Marburg 1978.
- 21 Annelies Laschitzka: Deutsche Linke im Kampf für eine demokratische Republik, Berlin 1969, S. 18. - Über die Auseinandersetzung zwischen dem "Karl-Marx-Klub" in Mannheim und dem Landesvorstand siehe Hans-Joachim Schäfers: Zur sozialistischen Arbeiterbildung in Deutschland in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg, phil. Diss., Leipzig 1965, S. 429/430.
- 22 Zur Erklärung dieses Verhältnisses siehe Josef Schleifstein: Franz Mehring. Sein marxistisches Schaffen 1891-1919, Berlin 1959, S. 32-36.
- 23 Siehe Konrad Elsässer: Die badische Sozialdemokratie 1890 bis 1914, S. 118-150, bes. 145/146.
- 24 Siehe ebenda, S. 150.
- 25 Ebenda, S. 176.
- 26 Siehe Hermann Duncker: Der Lese- und Diskutierklub als Bildungsmittel. In: Die Neue Zeit, 27. Jg., Bd. 1, S. 463-467.

27 Ebenda, S. 463/464.

28 Ebenda, S. 466.

29 Ebenda.

30 Dieter Langewische/Klaus Schönhoven: *Arbeiterbibliotheken und Arbeiterlektüre im Wilhelminischen Reich*, S. 144, Anm. 48.

31 Siehe ebenda, S. 164.

32 Siehe ebenda.

33 Siehe ebenda, S. 165.

34 Siehe Hans-Joachim Schäfers: *Zur sozialistischen Arbeiterbildung in Deutschland in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg*, S. 429/430. - Karl Christ möchte übrigens "grob drei Phasen in der Tätigkeit der Wanderredner unterscheiden". (Karl Christ: *Sozialdemokratie und Volkserziehung*, S. 175).

35 Josef Schleiße: *Franz Mehring*, S. 35.

Joachim Höppner

Vormarxistischer Sozialismus und historische Rolle der Volksmassen

Als Friedrich Engels aus dem "Anti-Dühring" Auszüge für eine Broschüre zusammenstellte, um "gewissermaßen eine Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus"¹ zu geben, wählte er jene drei Kapitel, in denen die marxistische Theorie und die von ihr begriffene real gewordene Möglichkeit des Sozialismus als notwendiges Resultat der kapitalistischen Entwicklung und zugleich als folgerichtige Lösung der Fragen nachgewiesen war, die der historische Prozeß der Gesellschaftstheorie sukzessiv aufgedrängt hatte. Für diesen Zweck erschien ihm die Einbeziehung des Abschnitts über den utopistischen Sozialismus unabdingbar, was auch der Titel ausdrückte, dessen abweichende Formulierung in der französischen und in der deutschen Ausgabe offenbar unterschiedliche Bewußtseinslagen ansprach. Dem diente die prinzipielle Abgrenzung von allem Utopismus - auf dessen zeitgenössische Formen Engels jedoch kaum einging - ebenso wie die Ehrenrettung der "Stifter des Sozialismus", angesichts der "in Deutschland herrschenden ausgedehnten Unbekanntschaft mit dem älteren Sozialismus"² und der Dühringschen Verunglimpfung. Denn im so oder so gearteten Fehlurteil über den utopistischen Sozialismus durchschaute Engels ein mangelndes historisches Verständnis für den wissenschaftlichen Sozialismus, beides gleichermaßen symptomatisch für die unzulängliche Beherrschung der materialistischen Geschichtsauffassung speziell bei der Ergründung und Beurteilung von Ideen. Darum wandte er den historischen Materialismus gleichsam auf sich selbst, auf die Vor- und Entstehungsgeschichte der eigenen Theorie an und verwies noch später ausdrücklich auf diese paradigmatische Erklärung des Auftretens der "sogenannten großen Männer" und der von ihnen erarbeiteten Ideen aus den ökonomischen Verhältnissen³.

In großen Zügen legte Engels dar, wie die Entfaltung der Klassegegensätze und ökonomischen Widersprüche der kapitalistischen Produktions- und Aneignungsweise mit Notwen-